Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 78 (1982)

Heft: 1-2

Artikel: Räbeliechtli-Umzüge in der Stadt Zürich

Autor: Gyr, Ueli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Räbeliechtli-Umzüge in der Stadt Zürich

Zur Merkmalstypik eines modernen Kinderbrauchtums zwischen Vereins- und Quartierveranstaltung

Von *Ueli Gyr*

Das Umziehen von Kindern mit Räbenlichtern in organisierten Umzügen im November interessiert den Brauchforscher aus verschiedenen Gründen. Ihm genügt es nicht mehr, nur nach der lokalen oder regionalen Verbreitung moderner Bräuche Ausschau zu halten, um deren Äusserungen der bewährten Kategorie von kalendarisch wiederkehrenden Übergängen zuzuordnen, die im gewählten Beispiel den Wechsel vom Spätherbst zum Winter symbolisch darstellen. Im Gegensatz zu vielen anderen Bräuchen gibt es hier für einmal wenig oder gar kein Wissen um eine sogenannte «uralte» oder «in vorchristliche Zeiten» zurückreichende Tradition, mit der sich Veranstalter und Brauchträger legitimieren könnten.

Ähnlich ist die Situation für den Volkskundler, der sich diesbezüglich nur auf wenige Analysen und Materialien abstützen kann[1]. Eine mögliche Erklärung dafür liefert sicher das Alter des Lichtbrauches selbst: Die städtischen Räbeliechtli-Umzüge sind – sieht man von der «Räbechilbi» in Richterswil[2] ab – eindeutig jüngeren und jüngsten Datums. Diese Feststellung verlockt zur Frage, wie es sich mit der Einführung der Lichterumzüge, d.h. mit ihrer augenfälligen Bedeutungszunahme in den Stadtquartieren, in den Landgemeinden und angrenzenden Kantonsgebieten verhält[3]. Handelt es sich bei den

---

[1] Vgl. dazu: Emil Stauber, Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, 1. Teil, 48, und 2. Teil, 104ff., Zürich 1922 und 1924; Atlas der Schweizerischen Volkskunde, hrsg. von Paul Geiger und Richard Weiss in Zusammenarbeit mit Walter Escher und Elsbeth Liebl, Kommentar Zweiter Teil, 3. Lieferung, Basel 1954, 221–230, und die dort angegebene Literatur; Eduard Strübin: Lichterumzüge im Spätherbst, Erste Ergebnisse einer Umfrage, in: SVk 70 (1980) 17–23.

[2] Werner Röllin: Die Richterswiler «Räbechilbi»: Ein Beispiel für Braucherhaltung und -gestaltung, in: SAVk 77 (1981), 151–177.

[3] «Umziehen von Kindern mit Lichtern im Spätherbst als neuer Brauch» war auch der Frageinhalt einer von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) durchgeführten Umfrage (1979), über welche E. Strübin berichtete (wie Anm. 1). Bezüglich der Verbreitungsimpulse von städtischen und ländlichen Räbeliechtli-Umzügen können noch keine gültigen Aussagen gemacht werden. In ländlichen Gegenden des Kantons Zürich scheinen die Räbenlichter älter zu sein. Vgl. dazu: K.W. Glaettli, Das Räbenlicht im Zürcher Oberland, in: SVk 39 (1949) 76–79; Gottlieb Binder: Aus dem Volksleben des Zürcher

städtischen Umzügen um Übertragungen oder um Neubelebungen einer früheren Brauchpraxis? Wie verlaufen solche Innovationen, und schliesslich: Wie funktioniert der Lichterumzug als relativ überschaubare Brauchveranstaltung im Quartier? Wie wird sie organisiert, gestaltet, erlebt und gedeutet?

Die folgenden Bemerkungen versuchen, Antworten auf solche Fragen zu geben. Sie gehen aus von den als «typisch» ermittelten Merkmalen der gegenwärtigen Brauchpraxis von städtischen Räbeliechtli-Umzügen in Zürich und möchten gleichzeitig auf die integrativen Funktionen von vereinsgetragenen Quartierveranstaltungen aufmerksam machen. Als Informationsbasis dient dabei eine im Winter 1980/81 bei allen Quartiersvereinen der Stadt Zürich durchgeführte postalische Befragung[4]. Berichterstattungen aus der Presse, eigene Beobachtungen und Gespräche mit «Gewährspersonen» aus verschiedenen Quartieren dienten der Überprüfung und Ergänzung von gewonnenen Materialien.

Für die städtischen Lichterumzüge stimmt zwar die Aussage, dass es sich um Veranstaltungen handelt, die nur als Produkte einer Zusammenarbeit von Schulen, Kindergärten, Freizeitanlagen, Gewerbe- und Musikvereinen, Eltern, Lehrern, Spezialisten, Helfern, Spendern, Kindern und Zuschauern zustandekommen, doch werden sie praktisch ausschliesslich von den Quartiervereinen organisatorisch getragen und unterstützt. Im November 1980 führten in Zürich insgesamt 22 Quartiervereine «ihren» eigenen, bereits zum lokalen Traditionsgut zählenden Räbeliechtli-Umzug durch. Nur drei Quartiervereine nennen den Anlass nicht (oder nicht mehr) als Ereignis ihres Jahresprogramms[5]. Ausserhalb der «offiziellen», d.h. in organisierter Umzugsform auch der polizeilichen Bewilligungspflicht unterstehenden Durchführungen sind nur wenige Hinweise (4) auf weitere Räbeliechtli-Gruppierungen im Quartier bekannt. Diese konkurrenzieren die quartierstypische Hauptveranstaltung kaum, es sei denn, man

---

Unterlandes, in: SAVk 26 (1926), 111, sowie ein bisher nicht beachtetes Dokument von Hans Hasler: «Alti Bilder vom Zürisee. Us em Puureläben in 1880er und 1890er Jahre: Rääbeliechtli», in: Zürichsee-Kalender, Wädenswil 1950, 48–50. Zur Ausbreitung des Brauches im Baselbiet vgl. E. Strübin: Ein neuer Baselbieter Brauch? Kinderumzüge mit Rübenlichtern im Spätherbst, in Baselbieter Heimatblätter 46 (1981), Nr. 3, 65-79.

[4] Allen an der Fragebogenaktion beteiligten Quartiervereinen und Kontaktpersonen (insgesamt 22) sei hier bestens gedankt. Die Auswertung nennt im folgenden die Zahl der jeweils eingegangenen Antworten der einzelnen Quartiervereine in Klammern.

[5] Quartierverein Oerlikon, Quartierverein Rennweg, Quartierverein Triemli.

betrachte den Zusammenschluss von Räbenträgern aus einzelnen Baugenossenschaften als einen Sonderfall[6].

Es versteht sich damit, dass die Festlegung des Durchführungstermins in den Händen des organisierenden Quartiervereins liegt. Als «traditioneller» Haupttermin gilt ein Samstag um Martini (11. November), von dem nur vereinzelt abgewichen wird. Im Herbst 1980 führten zwölf Vereine ihren Umzug am Samstag (8. November) durch, fünf Vereine am Samstag zuvor (1. November). Durchführungen unter der Woche sind selten (4), doch sind diese Abweichungen zu beachten. In der Regel geht der Terminfestlegung eine Absprache mit anderen Vereinen im gleichen Quartier voraus, zur Abklärung ganz praktischer Fragen, wie etwa der Beteiligungsmöglichkeiten von Musikkorps. Quartiervereine von benachbarten Stadtvierteln nehmen in einzelnen Fällen auch aufeinander Rücksicht, wenn sie den Lichterumzug z.B. nicht am gleichen Abend durchführen wollen[7] (Wollishofen/Leimbach und Unterstrass/Oberstrass).

Was die Räbenbeschaffung (Einkauf) betrifft, so erfolgt sie in zehn Quartieren durch den Quartierverein allein, in anderen durch diesen in Zusammenarbeit mit einem Gewerbeverein (5), mit einer Freizeitanlage (3), mit einer Kirchgemeinde (1) oder mit hilfsbereiten Privatpersonen aus dem Quartier (3). Nach übereinstimmenden Aussagen hat sich der Räbeneinkauf bei einem «festen» Lieferanten in den vergangenen Jahren bei zwanzig Vereinen eingespielt, bei grösseren Bedarfsmengen werden sogar mehrere Lieferanten angegangen (2). Die Antworten auf die Frage nach der Herkunft der Räben vermischen oft das Herkunftsgebiet mit der Angabe des Lieferanten. Eingekauft werden die Räben entweder über einen Zwischenhandel in der Stadt (11), etwa über die Gemüseunion, die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau usw., oder man bestellt sie direkt beim Lieferanten. Regional fallen drei Schwerpunkte auf: Regensdorf-Bülach, Volketswil-Hegnau und Affoltern-Zwillikon am Albis, wobei die Quartiervereine beim Direkteinkauf in der Regel aus praktischen Gründen

---

[6] Der Zusammenschluss einzelner Baugenossenschaften beim Räbeliechtli-Umzug in Albisrieden wird für diese Auswertung den übrigen Quartiervereinen gleichgestellt. Vgl. unten S. 49ff.

[7] Das Quartier Enge lehnte seinerzeit die Durchführung eines eigenen Umzugs neben der Veranstaltung von Wollishofen ab. Seit 1977 führen aber die katholische und die protestantische Kirchgemeinde den Anlass wieder gemeinsam durch – 1979 erstmals mit einer szenischen Darstellung der Martinslegende. Nach dem Umzug wurde ein Feuer entfacht und den Kindern eine Martini-Brezel abgegeben.

(Transport) dem Prinzip der geographischen Nähe folgen: die links der Limmat liegenden Quartiere bevorzugen Räben aus dem Knonauer Amt usw.

Nach dem Transport gelangen die Räben an verschiedene Abhol- und Verkaufsstellen im Quartier. Die unbearbeiteten Räben kann man in Verkaufsläden (Coop, Migros, Gemüseladen, Metzgerei usw. finden oder in Schulhäusern und Kindergärten (6), in Freizeitanlagen und Gemeinschaftszentren (6), Gemeinde- und Kirchgemeindehäusern (2) sowie bei Privatpersonen beziehen (2). Zehn Vereine geben die Räben gratis ab (zum Teil gegen Gutschein, die übrigen verkaufen sie zu Stückpreisen, die zwischen Fr. –.50 (6), Fr. –.60 (2), Fr. 1.– (2), Fr. 1.20 (1) und Fr. 1.50 (1) liegen. Die jährlich eingekauften Räbenmengen variieren je Quartier recht stark, wobei der Bedarf, wie noch zu zeigen sein wird, auch von der Art der Verwendung abhängt.

Drei Vereine bescheiden sich mit ca. 100 bis 150 Räben, wogegen der grösste Quartiersanlass die Verwertung von gegen 5500 Räben verzeichnet. Folgt man den von den Organisatoren selbst genannten Schätzwerten, müsste ein Bedarf von zwischen 200 bis 400 Räben als kleinere (4), jener von zwischen 400 bis 800 als mittlere (8) und ein weiterer von zwischen 850 bis 1200 verwendeten Räben als grössere (4) Veranstaltung bezeichnet werden. Es ist aber verfänglich, die Bedarfsmenge als alleiniges Kriterium einer Grössenordnung zu nehmen, weil es die Zuschauerzahl, die Beteiligung weiterer Vereine, die Aktivitäten von Eltern, Helfern und Kindern ausser acht lässt. Die Bedarfsmenge der Räben legt als Indikator nur eine relative Grössenordnung des Umzugs fest. Lediglich zwei Vereine melden überzählige, beim letzten Anlass nicht verwertete Räben. Das übrige Brauchwerkzeug (Kerzen, Stäbe, Schnüre, Wagen, Holzgerüste usw.) wird mehrheitlich von privater Seite her beschafft. Nur bei Kollektivdarstellungen, die sehr viele Kerzen bedingen, übernimmt der Quartierverein auch deren Beschaffung und Kosten (3). Warenhäuser, Discount- oder Detailhandelsgeschäfte, Drogerien im Quartier oder eine Kerzenfabrik sind die wichtigsten Bezugsquellen.

Das «Räbenschnitzen» (Aushöhlen und künstlerisches Schnitzwerk an der Aussenseite) findet – je nach Anspruch – als einmalige Handlung oder in Etappen statt. Dies mag erklären, weshalb das «Räbenschnitzen» oft an verschiedenen Orten ausgeführt wird und bereits einen wichtigen Hinweis auf mögliche integrative Momente innerhalb der Vorbereitungsphase liefert. Der Kreis der am «Räbenschnitzen» Beteiligten beschränkt sich nicht nur auf Kinder, die mit den Räbenlampen am Umzug aktiv teilnehmen, er schliesst auch Lehrer, Kinder-

gärtnerinnen, Eltern, Vereinsmitglieder und freiwillige Helfer mit ein. Unter Berücksichtigung von Mehrfachnennungen kommen folgende Orte in Betracht, an denen Räben ausgehöhlt und geschnitzt werden: Quartierzentren und Freizeitanlagen (14), Schulhäuser (12), Kindergärten (12), zu Hause (14), Baugenossenschaften (2), Kirchgemeindehäuser (3), und in einem Fall der Martinimarkt (1).

Initiative Einzelpersonen (10), Mitglieder aus dem Quartierverein (11), vermischte Gruppen (Lehrer, Eltern, Pro Juventute, Unternehmergemeinschaften, Junge Kirche u.a.m. (8) organisieren dieses in der Presse jeweils mehrmals ausgeschriebene «Räbenschnitzen». Dabei zeigt sich, dass die Einladungen zum «Räbenschnitzen» über verschiedene Wege an die Eltern der Kinder gehen. Die Eltern von schulpflichtigen Kindern der unteren Klassen erfahren davon z.B. über Ankündigungen von seiten der Schule (11), über den Quartieranzeiger (13), über Plakatanzeigen oder Flugblätter in den Freizeitanlagen (4). Im «Tagblatt der Stadt Zürich» werden die offiziellen Ankündigungen der Umzüge seit Jahren regelmässig publiziert (mit Detailhinweisen).

Eltern und Kinder haben dann Gelegenheit, an den genannten Orten die bezogenen Räben an mindestens einem Nachmittag zusammen mit Gleichgesinnten zu verarbeiten. Grössere Quartiere reservieren dafür neuerdings zwischen zwei bis fünf Nachmittagen in den Gemeindezentren (9), zusätzlich vereinzelt auch Abende (3).

Erwartungsgemäss sind die Angaben über die aktiven Teilnehmer beim «Räbenschnitzen» unvollständig. Schätzwerte werden hier nicht gewagt, wohl aber enthalten die Bemerkungen den Hinweis, dass es mehrheitlich Mütter sind, die sich mit ihren Kindern hier einfinden (8). Wo auch der Abend für die Vorbereitung vorgesehen ist, häufen sich die Meldungen über die Teilnahme von Elternpaaren und gemischten Gruppen (7). In einem Quartier wird das «Räbenschnitzen» am Samstag durch einen «Imbiss» unterbrochen. Auffallend zahlreich erscheinen allgemein auch Hinweise über die Anwesenheit von Eltern von Gastarbeiterkindern. Zwölf Vereine vermerken, es würden sich beim «Räbenschnitzen» aber «noch wenige» einfinden, drei Vereine dagegen melden «viele».

Die Hilfeleistungen von sogenannten «Räbenspezialisten» bestehen in einigen Freizeitanlagen darin (9), dass jene Tips und Anleitungen weitergeben, notfalls beim An- und Aushöhlen selbst Hand anlegen, da dieser Vorgang für Ungeübte (Kinder und Erwachsene) zum Teil recht anstrengend werden kann. Das Schnitzwerk an der Aussenseite der Räben scheint viel Platz für kreative Gestaltung und Phantasie

offen zu lassen, doch begegnet man bei näherem Zusehen in allen Quartieren bald einer beschränkten Palette von «typischen» Figuren, Verzierungen und Motiven. Neben rein ornamentalen Verzierungen erscheinen am häufigsten geschnitzte Darstellungen von Monden, Sonnen und Sternen (20), Häusern (9), Tannen (8), Wappen oder Wappenteilen des Quartiers (3), Tieren (4), Vornamen oder Initialen des Trägers (3), Gesichter und Klausfiguren (3), um nur die wichtigsten zu nennen. In zwei Vereinen wird bereits nach Vorlagen geschnitzt.

Unter dem Aspekt der Verwendungsart von geschnitzten Räben im Umzug müssen Einzelträger und Kollektivdarstellungen, sogenannte «Sujets» (oder «Bilder») unterschieden werden. Als Standardverwendung – in allen Quartieren wohl am häufigsten – gilt die von einem einzelnen Brauchträger an einem Holzstab aufgehängte Einzel- oder Doppelräbe. Eindeutig jüngeren Datums sind die von Gruppen, Vereinsmitgliedern oder Schulklassen kollektiv angefertigten «Sujets». Auf Traggerüsten (aus Holz, bis zu 4 m hoch!), vorwiegend auf Hand- oder Brückenwagen montiert, setzen hier grössere Mengen von aneinandergereihten Räben mit ihrer Lichterkraft ganze Themen zusammen, wobei die hier verwendeten Räben meist nicht mehr geschnitzt, sondern nur noch ausgehöhlt werden (teilweise maschinell). Kleinere Umzugsformationen melden das Mitführen je eines solchen Wagens (5), die übrigen verzeichnen schon zwischen zwei bis sechs künstlerisch ausgestaltete «Sujets» (9). Dieses kollektive Ausschmücken von Wagen gibt es nur in wenigen Quartieren seit mehr als zwei Jahren (6), bei den anderen scheint es sich um kürzlich eingeführte bzw. übernommene Gestaltungsformen zu handeln. Für die Einführung, genauer: für die imitative Übernahme solcher Kollektivdarstellungen dürfte zweifellos die Praxis der benachbarten Quartiervereine sowie der Vorbildcharakter der «Räbenchilbi» in Richterswil ausschlaggebend gewesen sein, die von solchen «Sujets» besonders stark belebt wird[8]. Abbildungen von Räbeliechtli-Umzügen findet man immer mehr in Berichterstattungen verschiedener Zeitungen. Man wird voraussagen dürfen, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis diese Kollektivdarstellungen zum obligaten Bestandteil jedes städtischen Räbenumzugs gehören werden. Solche «Sujets» entstehen in

---

[8] Die Themenvielfalt von «Sujets» kennt keine Grenzen, wie die folgenden Beispiele zeigen: «Schwan», «Springender Hirsch», «Frau Holle», «Verregneter Sommer», «Weihnachtsbaum», «Charlie Chaplin», «Grossmünster», «Riegelhaus», «Schneewittchen», «Windsurfer», «Max und Moritz» usw.

Schulklassen und Gruppen (4), zur Hauptsache wohl unter Anleitung von in dieser Sache begeisterten «Räbenspezialisten» meist in Freizeitanlagen (8).

Die Teilnahme von Vereinsmitgliedern (z.B. Turnverein, Quartierverein) bei der Vorbereitung und Durchführung von Umzügen nimmt vorweg, dass man nicht von einem (oder gar *dem*) Brauchträger sprechen darf, sondern immer von einer ganzen Akteurenschaft, die in je spezifischen Funktionen die Hauptveranstaltung ermöglicht. Im Mittelpunkt stehen natürlich die Räbenträger: In allen städtischen Umzügen sind sie die Hauptakteure – Kinder der untersten Schulstufe (Kindergarten und erste Primarklassen), und zwar in einer recht beachtlichen Zahl. Auch hier sind die Schätzwerte wiederum als relative Grössenordnung aufzufassen. Wenn sie auch nur einigermassen stimmen – die Effektivwerte dürften wahrscheinlich eher darüber liegen – so gelangt man auf ca. 7300 Kinder, die als Brauchträger in den Stadtquartieren jährlich insgesamt an Räbenumzügen teilnehmen. Je drei Vereine verzeichnen zwischen 650 bis 800 bzw. 400 bis 500 Räbenträger, zehn Vereine beziffern ihre Trägerschaften mit 200 bis 350 Kindern, der Rest der «kleineren» Umzüge ordnet sich mit zwischen 80 bis 150 Kindern ein.

In allen Quartieren bleiben die Räbenträger die Hauptakteure, doch werden sie mit Ausnahme von fünf kleineren Quartierveranstaltungen durch andere Vereine oder Gruppen aus dem Quartier am Umzug unterstützt. Unter den übrigen Teilnehmern dominieren eindeutig die musikalischen Formationen. An den traditionellen Räbeliechtli-Umzügen findet man das musikalische Element in der Form von Musikkorps, – etwa Metallharmonien, Jugendmusiken, Schützenspiel, Stadtmusik, Heilsarmee-Musiken (12), von Tambourengruppen (5), einzelnen Spielgruppen (2), Handharmonika-Clubs sowie neuerdings von Guggenmusiken (2). In weiteren Funktionen nehmen auch etwa Pfadfindergruppen, Samariter, CVJM-Leute, Turnvereine, Feuerwehrleute, Polizisten und offizielle Begleitpersonen teil.

Nach der Auflistung der Teilnehmergruppen von stadttypischen Umzügen fragt sich nun, ob diese eine feste Abfolge der beteiligten Gruppen charakterisiert. Zwar verneinen neun Vereine die Frage nach einer «festen» Umzugsordnung, doch zeigt sich anderseits, dass die Musikgruppen den Räbenträgern immer vorausgehen (Zugspitze), oder aber, sofern mehrere Musikgruppen aktiv auftreten, die Lichtträger einschliessen (14). Die in den Stadtquartieren gemachten Beobachtungen führten nicht eigentlich zu einer streng «strukturierten» Umzugsordnung, aber zu einem verbreiteten Prinzip der Zusammen-

setzung etwa folgender (idealtypischer) Art: Die Spitze bildet in der Regel ein Musikkorps (evtl. eine Tambourengruppe), gefolgt von dem (den) Lichterwagen, eventuell sogar grösseren Wagen mit Sitzgelegenheiten für die allerjüngsten Teilnehmer, die noch nicht mitmarschieren. Der Hauptharst der «Einzelräben» schliesst sich ihnen an, oft eskortiert von Begleitpersonen (mit Megaphon). Weitere Gruppen, z.B. Pfadfinder mit Fackeln usw., schieben sich dazwischen, und in vielen Quartieren schliessen sich verspätete Zuzüger der Formation am Schluss an, zusammen mit den «gemischten» Gruppen. Hier sind vor allem Kleinkinder in Begleitung ihrer Eltern zu nennen. Einzelne Veranstalter schreiben die Einordnung der «gemischten» Gruppen am Zugsende vor, zum Teil auch mit Hinweisen, dass die Kinder während des Umzugs nicht versichert sind. Die städtischen Räbeliechtli-Umzüge präsentieren sich also, zumindest in mittleren und grossen Formationen, immer als eine Zusammensetzung gemischter Gruppen, wobei die nicht in Kleingruppen zusammengeschlossenen Räbenträger zahlenmässig den grössten Anteil der Teilnehmerschaft ausmachen dürften.

Bezüglich Beginn und Dauer der Veranstaltung ergeben sich nur geringfügige Abweichungen unter den befragten Quartiervereinen. Die Hauptdurchführungszeit liegt zwischen 18 bis 19.15 Uhr (19). Nur zwei Vereine setzen ihre Veranstaltung vor 18 Uhr an, die auch weniger als eine Stunde dauert. In den Umzügen, die von einem Musikkorps angeführt werden, erfolgt der Abmarsch nach einer kurzen Besammlungszeit (15 Minuten) mit einem Eröffnungsspiel. Auf eine brauchmässige Verankerung unseres Umzugstyps verweist sodann auch die Tatsache, dass die einmal festgelegten Umzugsrouten in den einzelnen Quartieren praktisch kaum mehr grosse Veränderungen erfahren haben. Die Veranstalter sprechen kaum zufällig von «Standardrouten» (17), die in der Regel einmal (oft auch Hin- und Rückweg) abgeschritten werden. Bei den «variablen» Routen scheint sich in vier Quartieren die Vorstellung durchzusetzen, die Routenfestlegung solle den Umzug in möglichst viele Teile des Quartiers führen.

Nicht überall bewegen sich die «Lichterschlangen» ohne Unterbruch durch das eigene Quartier. In sechs Fällen – alle rechts der Limmat anzusiedeln – schalten die Organisatoren jeweils kurze Marschhalte ein, die unsere Aufmerksamkeit beanspruchen müssen. Es handelt sich dabei nicht um beliebig austauschbare «Rasthalte», sondern um spezielle und aufschlussreiche «Stationen» im Quartier, die bei der Frage nach möglichen Funktionen der Umzüge zu berücksichtigen sind. Solche Halte werden eingeschaltet an wichtigen Strassenkreu-

zungen, vor allem aber auch vor Altersheimen, Alterssiedlungen oder Krankenhäusern (5), auf Quartierplätzen und in einem Fall auch vor der Kirche. In den gleichen Zusammenhang sind sodann auch jene Lichterquellen zu stellen, die man ausserhalb der Räbeliechtli-Umzüge im Quartier finden kann. Ähnlich wie in Richterswil und anderen Gemeinden im Kanton Zürich, begegnet man in sieben Quartieren auch den Räbenlichtern in der «stabilen» Form: Ausgehöhlte Räben zieren oft einzelne Hausfassaden, bezeichnenderweise an Häusern, die an der Umzugsroute liegen. Wenn die Kinder während oder nach dem Umzug musikalisch nicht zum Zug kommen (Gesang), so hängt dies wahrscheinlich mit der stimmungsstarken Beteiligung von Musikgruppen zusammen. Tatsächlich melden nur drei Vereine, dass bei diesem Anlass spezielle «Räbenlieder» gesungen werden. Nach dem Abschluss des Umzugs – oft bei starker Kälte durchgeführt – erhalten die Kinder in 18 Zürcher Stadtquartieren eine kleine «Entschädigung» in Form von Gebäck, Süssigkeiten und warmem Tee. Nur zu einem Tee kommen Räbenträger in drei Quartieren, nur zu einer Süssigkeit in zehn Quartieren, fünf Vereine spenden beides. Unter den Süssigkeiten werden «Birewegge», «Biberli», «Nussgipfel», «Teigmäuse», «Schoggistengel», «Änisguetzli» und «Martinibrezel» am häufigsten genannt, wobei anzumerken ist, dass diese entweder vom Quartierverein selbst bezahlt (10), oder von anderen Vereinen gestiftet werden (7). In einem Quartier übernimmt z.B. die Quartierzunft die Kosten für die Süssigkeiten, während das Gemeindehaus das Getränk offeriert, in einem anderen Beispiel ist es die Bäckerei, die die «Weggen» gratis abgibt.

Hier ist erneut an das bereits angedeutete Prinzip eines engen Zusammenspiels von einzelnen Quartiergruppen, Vereinen, Genossenschaften, freiwilligen Spendern und Helfern zu erinnern. Die Unterstützung betrifft entweder eine Naturalabgabe oder einen finanziellen Zuschuss zuhanden des organisierenden Quartiervereins. Dies geht auch aus den Antworten auf die Frage nach der Zahl der Spenden für den Lichterumzug hervor. Die Spender werden nicht namentlich aufgeführt, doch scheinen die Gewerbevereine, die Detaillisten, einzelne Grossgeschäfte und eine unbekannte Zahl von privaten Spendern hier beteiligt zu sein. Zwei Quartiere nennen – dies zur Illustration – zwischen 50 und 80 verschiedene Spenden für ihren Umzug. Bei der Betrachtung von einzelnen Ankündigungen des Räbeliechtli-Umzugs (Flugblätter, Plakate) fallen oft die Namen von quartiersbekannten Detaillisten auf. Ihnen eine bewusste Eigenwerbung zu unterstellen wäre sicher falsch, wenngleich diese Art von Unterstützung (im Ver-

bund mit weiteren Firmen aus dem Quartier) natürlich den Einkauf im eigenen Quartier ausdrücklich empfiehlt.

Wie über andere Veranstaltungen im Leben der Stadtquartiere, wird auch über den November-Anlass in der Presse berichtet. Hier muss man davon ausgehen, dass die Berichterstattungen über die Räbeliechtli-Umzüge zum einen den Beteiligten das Ereignis noch einmal vergegenwärtigen, zum andern aber allgemein auf die Bedeutungszunahme unserer Veranstaltung hinweisen, was schon allein am (an den) Ort(en) zum Ausdruck kommt, an denen solche Berichterstattungen auftauchen. Erschienen früher die entsprechenden Berichte vielleicht eher in internen Vereinschroniken und Jahresberichten in einer Kurzform (oft nur wenige Zeilen), pflegen neuerdings auch die Quartieranzeiger (Zeitungen) auf die bevorstehenden (oder durchgeführten) Umzüge hinzuweisen (meist mit Abbildungen). «Doppelte» Berichterstattungen (Jahresberichte und Quartiersanzeiger) finden sich schon in 14 Quartieren, sechs Vereine geben an, nur im Quartier-Anzeiger darüber zu berichten. Auch die Tageszeitungen haben die Räbeliechtli-Umzüge als Thema aufgenommen und berichten darüber seit Jahren recht regelmässig. Für die Regionalzeitungen, etwa am Zürichsee, sind Grossreportagen über die «Räbechilbi» in Richterswil die Regel – vermutlich wird die Berichterstattung über die städtischen Umzüge schon bald auch zum journalistischen Jahreslauf gehören.

Die Annahme einer modernen Brauchentwicklung widerspiegelt sich auch in der Tatsache, dass praktisch kein mythologisches Wissen und keine Projektionen in vorchristliche Zeiten den städtischen Lichterbrauch umgeben. Schon die Zahl der Antworten auf die Frage nach dem geschätzten Alter der Veranstaltung im Quartier ist diesbezüglich aufschlussreich – es gibt überhaupt nur ganz wenige Äusserungen zu diesem Thema. Wo die Beantworter konkrete Angaben wagen, bestimmen sie das Alter der Brauchveranstaltungen nur in wenigen Quartieren (5) mit «150 bis 200 Jahre» oder belassen es vorsichtig mit dem Behelf «seit Generationen»; alle übrigen Meldungen nennen das Jahr der Einführung des Brauches im eigenen Quartier. Von hierher überrascht das Fehlen von Legenden oder Ursprungserklärungen wenig[9]. Wo diesbezügliche Bemerkungen oder geschichtliche Herleitungen das geschätzte Brauchalter absichern, nehmen sie

[9] Zur Entstehung der Legende von Richterswil, vgl. W. Röllin (wie Anm. 2) 160ff. Der Verfasser deutet das Aufkommen der Legende als ein Beispiel einer mystifizierenden volkstümlichen Sekundärinterpretation.

durchwegs Bezug auf die «Räbechilbi» in Richterswil, bzw. auf die legendären «Kirchgängerinnen von anno dazumal», welche mit Räbenlichtern den Weg zur Kirche in der dunklen Novembernacht aufgehellt haben sollen (5).

Zum gleichen Fragenkomplex gehört das Wissen um die Einführung und den Modus der Brauchübernahme als Quartierveranstaltung. Die Hälfte aller Vereinsmeldungen führt die quartierseigene «Übernahme» auf die Initiative von (noch bekannten) Persönlichkeiten (zum Teil namentlich aufgeführt) zurück, in vielen Beispielen etwa Mitglieder oder Präsidenten von Quartiervereinen, aber auch Lehrer und Pfarrer. Gemäss den eigenen Angaben haben nur wenige Vereine den Umzug vor 1960 durchgeführt. Die zahlreicher werdenden Brauchübernahmen führten zu einer Art «Breitenentwicklung» in zwei Phasen, nämlich einer ersten Ende der sechziger und einer zweiten Ende der siebziger Jahre. Die Beliebtheit der städtischen Lichterumzüge ist durch diese Brauchübernahmen eindrücklich nachgewiesen: Seit 1978 führen nicht weniger als 22 Quartiere ihren «eigenen» Räbeliechtli-Umzug regelmässig durch. Nach 1970 stossen genau genommen sieben solche Veranstaltungen dazu, die letzten vier allein noch nach 1976! Eine Feinanalyse würde herausstellen, dass solche Innovationen als imitative Anpassungen nicht beliebig auftreten, sondern von der Brauchpraxis der umliegenden Nachbarquartiere abhängig sind – möglicherweise darf hier sogar von einem «Zugszwang» gesprochen werden. Die Anpassung an den städtischen Brauchkalender zeigt sich in der Verankerung der traditionellen Brauchtermine wie in der Angleichung der Durchführungsart. Die Übernahme einer Reihe von auffällig übereinstimmenden Bestimmungsmerkmalen der Veranstaltungen scheint offensichtlich. Allerdings erweist sich die Altersbestimmung des Lichterbrauchs über den Weg der direkten Befragung der Quartiervereine als problematisch. Es gab nämlich vor der Entwicklung nach 1970 auch Einzelveranstaltungen, die nicht vom Quartierverein getragen wurden und die für die Bestimmung von Funktionselementen des ganzen Brauchkomplexes dennoch bedeutsam sind. Eine Durchsicht der «offiziellen», d.h. vom Polizeiamt jährlich erteilten Umzugsbewilligungen (gebührenfrei!), ergab folglich gegenüber den Vereinsangaben ein leicht verändertes Bild[10], wenngleich auch diese Angaben nicht alle Durchführungen umfassen. Kleinere Schwankungen oder Rückgänge hängen zum Teil mit Zusammenlegungen

[10] Ich danke den Herren R.G. Schönauer (Stadtarchiv), Dr. F.R. Gisler und G. Häni (Polizeiamt) für die Einsicht in die entsprechenden Protokolle und die Hilfeleistungen bei der Bearbeitung.

von einzelnen Veranstaltern innerhalb des gleichen Quartiers zusammen. Die Entwicklung der städtischen Brauchpraxis lässt sich zahlenmässig aufgrund der jährlich insgesamt durchgeführten («offiziellen») Umzüge wie folgt festhalten: 1921–1929: 1; 1929–1934: 2; 1935–1939: 2; 1940: 3; 1940–1943: 2; 1945–1949: 2; 1950–1952: 2; 1953: 3; 1953–1957: 5; 1958: 6; 1959: 7; 1960: 6; 1961: 9; 1962: 8; 1963–1964: 9; 1965–1966: 12; 1967: 19; 1968: 18; 1969: 17; 1970: 15; 1971–1972: 16; 1973: 17; 1974: 18; 1975: 16; 1976: 18; 1977: 20; 1978–1980: 22.

Wesentlicher als die Aufdeckung der allerersten Anfänge der städtischen Räbenumzüge dürfte die Bestimmung der Funktionen sein, die den Veranstaltungen im einzelnen Quartier zukommen. Es scheint klar, dass die zahlenmässige Zunahme von Räbeliechtli-Umzügen (oder allgemein: die quartiertypische Bedürfnislage nach dieser Art von Veranstaltung) mit dem Erklärungsraster eines «schönen Winterbrauches» mit Übergangscharakter nicht zu analysieren ist. Ihre Bedeutung ist zunächst abzulesen an den von den Quartiervereinen vermerkten Selbsteinstufungen. Die Gewichtung des Ereignisses hat allerdings nur dann Aussagekraft, wenn sie auch die übrigen im Jahreslauf des Quartiers traditionell verfestigten Veranstaltungen mitberücksichtigt. Hier fällt auf, dass der Grossteil der befragten Veranstalter den eigenen Umzug (hinsichtlich Aufwand und Beteiligung von Aktiven und Zuschauern!) als «mittleres bis grosses» Ereignis der Vereinstätigkeit einstuft (17). Trotz der Vielzahl freiwilliger Spenden kann eine solche Veranstaltung die Vereinskasse bisweilen stark belasten: In einem grösseren Quartier wird die jährliche Ausgabenhöhe mit ca. 4000 Franken angegeben.

Die Räbeliechtli-Umzüge – um abschliessend auf allgemeine Charakteristika überzuleiten – gehören zu jener Reihe moderner Bräuche der Grossstadt, deren Bedeutung vorderhand noch ausschliesslich am Massstab der quartiereigenen Durchführung zu messen ist[11]. Ein relativ geringes Brauchalter, eine von Kindern der untersten Schulstufen zusammengesetzte und durch weitere Quartiergruppen verstärkte Brauchträgerschaft, die mit unterschiedlichen Interessen und Aufgaben (Organisation, Koordination, Durchführung) zum

[11] Auf eine mögliche Folklorisierung des Räbeliechtli-Umzugs könnte der Umstand deuten, dass eine mit Räbenlichtern ausgestattete Umzugsformation aus Weinfelden kürzlich an einer überregionalen Brauchveranstaltung in der Westschweiz (Genf) teilgenommen hat, die unter dem Thema Feuerbräuche stand. Vgl. dazu: «La magie du feu apprivoisé», in: Tribune de Genève, 3 septembre 1980, 15.

Gelingen der Novemberveranstaltung beitragen, sind wesentliche Elemente der gegenwärtigen Lichterumzüge. Die Bedeutungszunahme unseres Lichterbrauches lässt sich entwicklungsmässig an dem beinahe durchgängigen Muster eines quartiertypisch gewordenen Anpassungsprozesses eindrücklich diagnostizieren, gehört doch der Räbeliechtli-Umzug seit kurzem mit wenigen Ausnahmen zum festen Bestandteil jedes Quartierkalenders.

Unter solchen Aspekten interessiert zum einen der Vorgang der imitativen Anpassungsleistung von seiten der Veranstalter, zum andern aber auch die Bedeutung für die am Umzug brauchmässig in Haupt- und Nebenfunktionen beteiligten Kinder, Eltern, Organisatoren, Lehrer, Spielgruppen, Vereine, Genossenschaften, Helfer, Spender und Zuschauer. Ohne den Räbeliechtli-Umzug von seinen Dimensionen her zu überschätzen, kann man festhalten, dass sich hier einer gemischten Zusammensetzung von Akteuren die Gelegenheit bietet, an einem völlig konfliktfrei verlaufenden städtischen Brauch teilzunehmen, d.h. durch die aktive Teilnahme am jährlich wiederkehrenden Lichterumzug das eigene Quartierleben auf diese Weise zu beleben. Die Räbeliechtli-Umzüge sind also keineswegs ausschliesslich nur Kinderbrauchtum, und sie erfüllen mit Sicherheit, wenngleich nicht in allen Quartieren in der gleichen Intensität, auch kleinere integrative Hilfeleistungen für weitere am Anlass teilnehmende Gruppierungen und Einzelpersonen aus dem Quartier.

Dass hinter den Räbeliechtli-Umzügen schon stets so etwas wie eine integrative Idee stand, die auch die gegenwärtigen Brauchveranstaltungen immer wieder von neuem aktivieren hilft, vermögen nämlich bereits die Kontexte früherer Durchführungen zu belegen. Diese Veranstaltungen – die Braucheinführung in Wollishofen durch Emil Stauber bildet einen Sonderfall[12] – verdanken ihre Existenz kaum zufällig jenen initiativen Einzelpersonen, Baugenossenschaften und Musikvereinen, die mit dem hier interessierenden Typus Kinderumzug und allgemeiner Quartierbelebung gleichermassen verbunden waren. Die frühesten aktenkundlichen Bewilligungsgesuche für Räbeliechtli-Umzüge stammen in unserem Gebiet von der Musikgesellschaft «Harmonie Hard» (1929), von der «Harmonie Altstetten» (1934), von einer begeisterten Einzelperson aus dem Umkreis der Sonntagsschule Wiedikon (1935), sowie von einer Gruppe «zuhanden der Kinder-

[12] E. Stauber (wie Anm. 1) 104f. führte den Brauch in Wollishofen im Jahre 1921 ein.

freunde Zürich 6» (1940). Anlässlich ihres neu geschaffenen «Aussersihler Quartiertages» (8. November 1940) hatte auch die Sozialdemokratische Partei ein Gesuch zur Bewilligung eingegeben. Sie integrierte den Räbeliechtli-Umzug im Kinderprogramm von Samstagnachmittag; ein Umzug der durch die beiden Quartiere Aussersihl und Hard führen sollte: «Anschliessend findet ein grosser Räbeliechtli-Umzug durch das ganze Aussersihl statt. Für flotte Marschmusik sorgt die Arbeiter-Knabenmusik der Stadt Zürich», wie die Ankündigung seinerzeit ausführte[13]. Schliesslich sei stellvertretend für andere Genossenschaften die GBL (Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal) erwähnt, die seit 1945 in regelmässiger Folge unter Mitwirkung des Musikvereins Albisrieden eigene Umzüge durchführte. «Mit sichtlichem Stolz», heisst es z.B. in einem entsprechenden Jahresbericht, «marschierten die Kleinen nach den Klängen der Musik durch die GBL-Kolonie, und manchen der Knirpse dünkte die eingeschlagene Route viel zu kurz»[14]. Schon 1946 gab es hier Prämiierungen für die schönsten geschnitzten Räben, und im Jahr 1949 war «für alle übrigen noch ein Bettmümpfeli der Lohn ihrer Beteiligung»[15]. Im Umfeld von Baugenossenschaften organisierte Räbeliechtli-Umzüge, hinter denen die ausdrückliche Zielvorstellung steht, den lockeren Zusammenhalt innerhalb der Wohnsiedlungen kommunikativ zu stärken, sind keine Einzelerscheinungen, sie sind auch für Quartiere anderer Städte belegt[16].

Neben der GBL sind im Quartier Albisrieden eine Reihe von nachbarlichen Baugenossenschaften, wie z.B. die Gewobag (Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft, mit Kolonien in Altstetten, Schlieren, Seebach, Albisrieden usw.) oder die BGS (Baugenossenschaft Sonnengarten, Albisrieden) zu erwähnen, die seit langer Zeit eigene Umzüge durchführten oder noch durchführen. In einem Jahresbericht der Gewobag (1959) ist die Grundidee von seiten der Veranstalter sehr klar formuliert: «Daneben wurde durch Klausfeiern, Räbeliechtliumzüge und weitere kulturelle Veranstaltungen versucht, den gemeinschaftlichen Zusammenhang unter unseren Mietern zu

---

[13] Volksrecht vom 8. und 11. November 1940.

[14] GBL-Jahresbericht 1945 (Zürich), 6.

[15] GBL-Jahresbericht 1949 (Zürich), 6. Die Räbeliechtli-Umzüge gehörten zum festen Bestandteil der kulturellen Veranstaltungen, die Kurzberichte wurden unter der Rubrik von «Propagandakommissionen» der Genossenschaft abgehandelt.

[16] Vgl. dazu: Walter Escher, Das Dorf in der Stadt, in: SAVk 45 (1958) 95 (Räbenlichter in der mittelständischen «Jakobsberger Siedlung»/Basel, von Zuzügern initiiert).

fördern»[17]. Im Jahre 1957 legten die GBL und die Gewobag ihre Veranstaltungen zusammen, und 1962 übernahm dann der Quartierverein für kurze Zeit die Organisation des Umzugs. Am gegenwärtigen Albisrieder Räbeliechtli-Umzug, «Räzu»[18] genannt (wohl der grösste Umzug in einem Stadtquartier), beteiligen sich folgende Genossenschaften und Gruppierungen aus dem Quartier: Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal, Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft, Baugenossenschaft Sunnige Hof, Baugenossenschaft Schönheim, Baugenossenschaft Sonnengarten, Baugenossenschaft Graphika, Turnverein Albisrieden, Baugenossenschaft im Strähler, Siedlung Heimgärtli, Junge Kirche und die Freizeitanlage Bachwiesen. Der «Räzu» Albisrieden illustriert das allmähliche Zusammenwachsen einzelner Quartiergruppen besonders eindrücklich, das im November zu einem Anlass mit Quartierfestcharakter geführt hat (mit Plakataushang, Abzeichenverkauf und Wurstständen usw.).

Kehren wir zur aktuellen Brauchpraxis zurück, können wir allgemein aussagen, dass auch der Vorbereitungsphase des Umzugs grosse Bedeutung zukommt, da dieser selbst, wie wir gesehen haben, nur kurz dauert und nach dem Abschluss für den Brauchträger keine kommunikativen Verlängerungen kennt, es sei denn, man rechne allenfalls jenen Erinnerungswert dazu, der in Form von Kinderzeichnungen (Schule) und Photos gespeichert wird. Im Jahr 1980 wurden Einzelszenen aus Räbeliechtli-Umzügen immerhin in 18 Quartieren photographisch festgehalten. Neben der Quartierpresse sind es vor allem Eltern und Lehrer, die daran interessiert sind.

Nach dem Umzug nehmen die Eltern (vorwiegend Mütter) ihre Kinder in Empfang und kehren in der Regel sofort nach Hause zurück. Auch für die übrigen Akteure finden keine organisierten Zusammenschlüsse statt, vielleicht eher in zufälliger Art, allenfalls (vereinzelt) in der Form eines «Schlussessens» für die aktiven Organisatoren. Hingegen ergeben sich in der Vorbereitungsphase des Umzugs eine Reihe von Kontaktebenen, die für die Zusammenarbeit aller beteiligten Gruppen wichtig sind. «Verbindungspersonen» zwischen dem Quartierverein und den Schulen (bzw. den übrigen Gruppen) sind in 17 Quartieren üblich.

Ausserhalb der «offiziellen» Kontakte interessieren aus volkskundlicher Sicht aber vor allem jene Kommunikationsbereiche, die hier spontan und in lockerer Form entstehen können. Für die Eltern bietet

[17] Gewobag, 16. Jahresbericht, Zürich 1959, 3.

[18] Ich danke dem Initianten und langjährigen Präsidenten der «Räzu-Kommission», Herrn J. Dubs, für seine Auskünfte und Hilfeleistungen sehr herzlich.

sich beim gemeinsamen «Räbenschnitzen» zuhause und beim Warten am Umzug manche Gelegenheit zu Kurzgesprächen mit Nachbarn und Anwohnern aus der gleichen Siedlung und dem Wohnquartier[19]. Interessant ist hier, zumindest in den Industriequartieren, möglicherweise aber auch in den übrigen Stadtteilen, dass sich auch Eltern (vor allem Väter!) von Gastarbeiterkindern zum «Räbenschnitzen» einfinden. Als Beispiel sei der Quartierverein Aussersihl genannt, der die Einladungen zum Räbenfest für die italienischsprechenden Eltern im Quartier auch in deren Muttersprache verfasst – mit Erfolg, wie die Beteiligung zeigt.

Hier, aber auch unmittelbar vor dem Umzug selbst, kann es zu Gesprächen zwischen Eltern, Lehrern, Vereinsmitgliedern und Quartierbewohnern kommen, die auf diese ungezwungene Art vielleicht sonst weniger häufig stattfinden. Anders gesagt: Der Räbeliechtli-Umzug, oder genauer: auch das Umfeld der Brauchveranstaltung ermöglicht teilweise willkommene Kommunikationssituationen, die mit dem Thema des Umzugs wenig oder gar nichts zu tun haben, die aber allein aus diesem Grund aufschlussreich sind, weil sie andere Bedürfnisse erkennen lassen[20]. Auf der Stufe von Gruppenaktivitäten erweist sich ausserdem, dass ein wettbewerbförderndes Prinzip die Kollektivdarstellungen – einzelne «Sujets» wurden zum Teil bis zur Veranstaltung geheimgehalten – und damit den Gruppenzusammenhalt trotz der zeitlichen Beschränkung fördert und symbolisch zum Ausdruck bringt.

Unter den beliebten Motiven von Kollektivdarstellungen fallen insbesondere die mit Räbenlichtern zusammengesetzten «Bilder» von Quartierwappen oder Signeten einzelner Baugenossenschaften auf, die die Quartier- bzw. Genossenschaftsidee besonders zum Tragen bringen. Ob sich zwischen den Musikkorps, Tambourengruppen, Guggenmusiken und Mitgliedern von Turnvereinen ebenfalls Kontakte vor, während und nach den Brauchveranstaltungen eingestellt oder schon eingespielt haben, bliebe abzuklären. Es scheint vorläufig, dass die «zugezogenen» Spielgruppen als Formationen eher untereinander bleiben, wofür auch die unterschiedlichen Altersklassen und Interessenlagen mögliche Erklärungen liefern.

---

[19] «Es gibt auch kleinere 'Festli' in den Höfen verschiedener Häuserblöcke» (Aussage einer Gewährsperson aus dem Quartier Wiedikon, nach einem Aufruf anlässlich einer Radiosendung über «Räbeliechtli», DRS 1980).

[20] In einer Freizeitanlage konnte ich z.B. beobachten, wie spanischsprechende Eltern vor dem Umzug die Lehrerin ihres Kindes aufsuchten und ihr aus einer selbst mitgebrachten Flasche Rotwein ein Glas anboten.

Wenn die Fassaden von Häusern entlang der Umzugsroute teilweise mit Räbenlichtern geschmückt werden, oder wenn die Veranstalter auf wichtigen Plätzen und Alterssiedlungen des Quartiers Halte einschalten, so verweist dies auf einen subtilen Einbezug der übrigen Quartierbewohner: Hier bringen die Räbenträger auch älteren Einwohnerschichten, die selbst nicht am Umzug teilnehmen können, symbolisches Licht in der Novembernacht. Zusammen mit anderen Veranstaltungen im Quartier – man denke z.B. an Sommerfeste, Augustfeiern, Klausfeiern, Winterbazare, Quartierfasnacht usw. – steht auch unser Räbeliechtli-Umzug im «quartiertypischen» Jahreslauf: Als öffentliche Veranstaltung wird der Kinder-, Vereins- und Quartierbrauch gleichzeitig auch zum modernen und wichtigen, weil im Jahreslauf zeitmarkierenden und zeitrepräsentierenden Sinnzeichen mit «Termin und Aktion» – «es deutet das Einziehen festlicher Tage an – und was sonst noch zur Symbolsprache des Brauchzeichens gehört»[21].

[21] Leopold Schmidt, Volksglaube und Volksbrauch. Gestalten, Gebilde, Gebärden, darin: Brauch ohne Glaube. Die öffentlichen Bildgebärden im Wandel der Interpretationen (Berlin 1966) 289–388, hier 310.

Abb. 1: «Einzelräben» nach dem Umzug (Quartier Aussersihl, 1979)

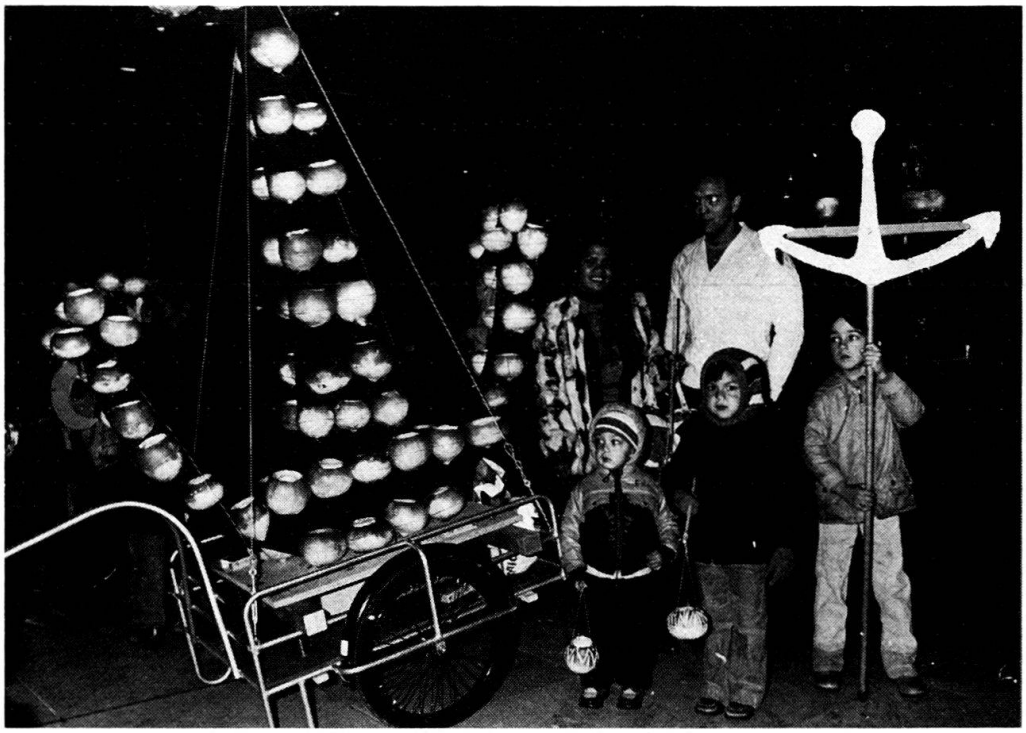

Abb. 2: Das Quartierwappen (Anker) als gestaltetes «Sujet» (Quartier Aussersihl, 1979).

Abb. 3: Wettstreit im Quartier: Das Gemeinschaftswerk der Baugenossenschaft «Sunnige Hof» (Quartier Albisrieden, 1975) ▶

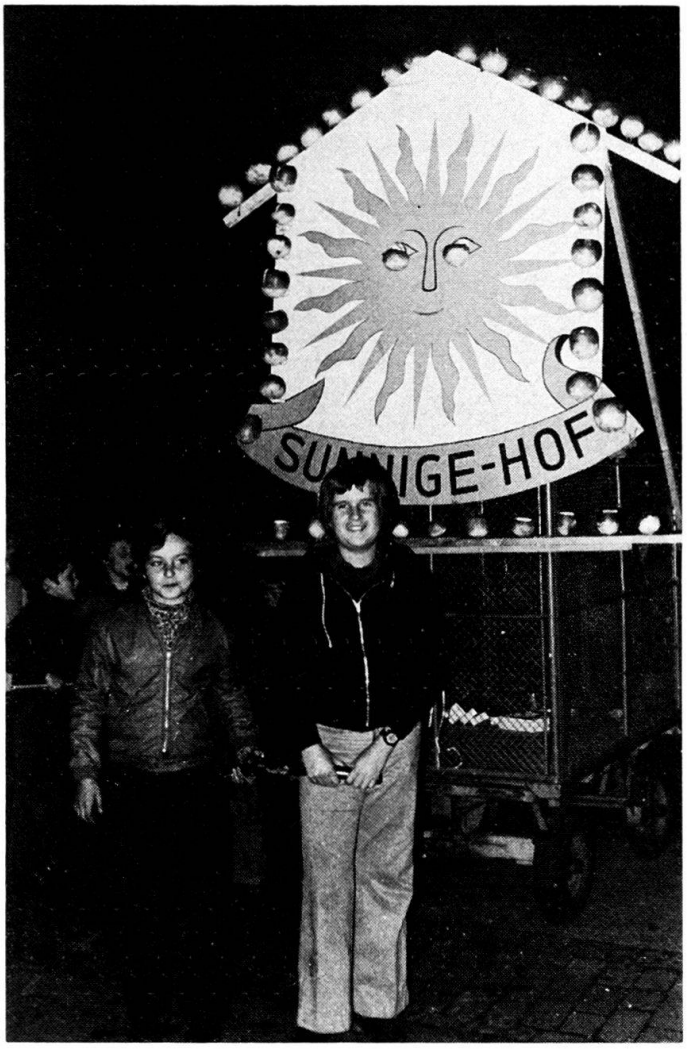
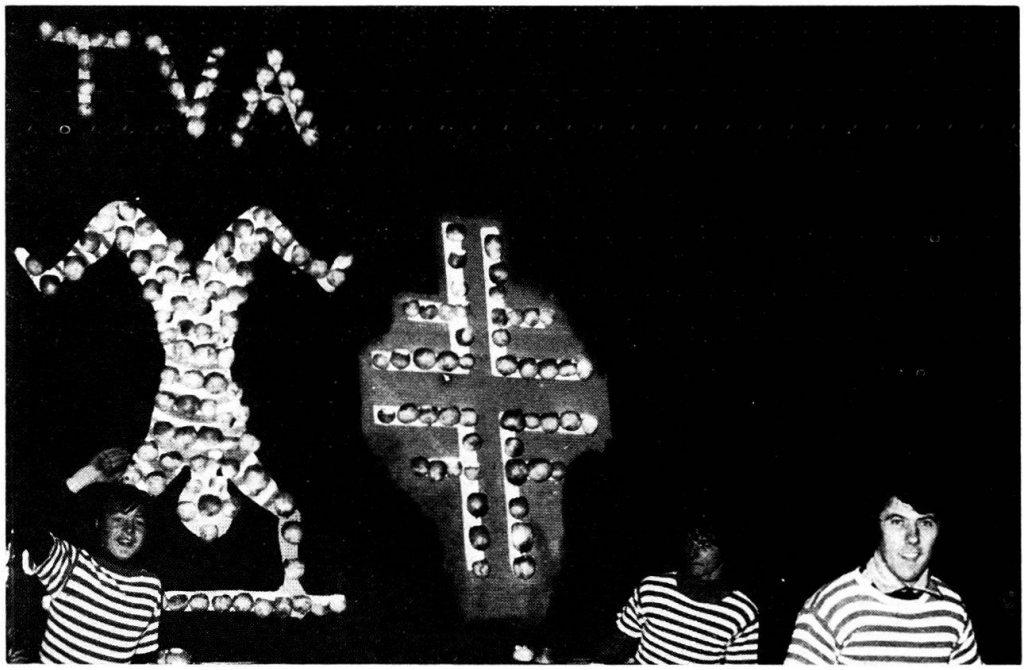
Abb. 4: Auch Vereine markieren ihre Umzugspräsenz (Turnverein Albisrieden, 1974) ▼